

AYINGER FARBTUPFER XL

Gedichte und Fotografien



Florian Fritz

Inhalt



Der Maibaum

Die Marke Aying
Winterbleiche
Buntes Aying
Sommergras
Schwammerl
Unser Bahnhof
Ayinger Geräuschkulisse
Die Sitzbank
Aying ist blau
Graf Aygo Höhe
Abendlicht am Ortseingang
Biersee
Nacht
Ortsmitte
Die Kirchturmuhre
Herbstrose
Winteranfang
Spielplatz
Der Himmel über Aying
Politik
Zugezogen
Oar
Feierwehr

Beim Weiß

Das Wasserhäusl

Prominente in Aying

Biergarten

Die Kurve

Der Sportplatz-Abseits

Sommertropfen

Regenbogen

Am Peisser Kirchweg

Der Krautgarten

Der Fuchs

Das Stadl-Stall-Syndrom

Der Imker

Einleitung

Ich wohne seit 1993 in Aying. Damit bin ich noch weit davon entfernt, ein „Alteingesessener“ zu sein, wie beispielsweise unser Vermieter, der seit Generationen hier ansässig ist. Ich gehöre aber auch nicht mehr zu den „Zugezogenen“, die in den letzten Jahren in die diversen Neubaugebiete in einem der 19 Ayingener Ortsteile gezogen sind.

Ich bin sozusagen zwischendrin. Letztlich zähle ich aber zu den 75%, um die sich die Gemeinde in den vergangenen 30 Jahren vergrößert hat. Das ist gewaltig, beispielsweise erheblich mehr als München, prozentual gesehen.

Ich bin immerhin lange genug Teil des Gemeinwesens, um von beiden Seiten der Bahnhofstraße begrüßt zu werden, wenn ich zum Zug gehe.

Und ich bin lange genug hier, um 1001 Plätze in und um Aying kennengelernt zu haben, die ich mit Stimmungen, Momenten, Geschichten und Ereignissen verbinde.

Ob das nun eine versteckte Waldlichtung ist oder die markante Ortsmitte mit dem Pfarrgemeindehaus, dem Brauereigasthof, dem Bräustüberl, dem Maibaum, dem Herrenhaus und der verfallenden Fassade des alten Brauereigebäudes – wo immer ich vorbeikomme, könnte ich anhalten, kurz überlegen und mir fiele etwas Interessantes ein.

Ich glaube, das ist das, was man gerne mit „Heimatgefühl“ beschreibt. Dieses Gefühl, auch wenn Böswillige gerne das Gegenteil behaupten, hat nicht zwingend etwas mit der

Aufenthaltsdauer an einem Ort zu tun, sondern damit, was man erlebt, wie man aufgenommen wird, was man tut, sieht, empfindet, wen man kennt und mag, mit wem man redet.

In diesem Sinne fühle ich mich im Ort heimisch, und das hat mich dazu bewogen, meine Empfindungen und

Beobachtungen in Reime zu fassen und mit Ihnen und Euch zu teilen.

Den Gedichten stelle ich Fotografien gegenüber, die in und um Aying entstanden sind. Sie sollen die Texte ergänzen, bereichern, erweitern, spiegeln.

Wenn es mir gelänge, dass Leser*innen sich wiederfinden, wiederentdecken oder auch anregen lassen, dann hat dieses Büchlein seinen Zweck erfüllt.

Über Rückmeldungen, ob beim Ratsch auf der Straße oder unter kontakt@frofritz.de, freue ich mich sehr.

Florian Fritz, im Herbst 2021



Der Maibaum

Der Maibaum steht recht prominent
vor dem Gasthof, an der Stelle,
wo der Gast vorüberrennt,
im Fokus schon das frische Helle.

Er ragt empor in ferne Höhen,
der höchste sei er in ganz Bayern.
Man kann ihn fast vom All aus sehen,
drum ist er stets ein Grund zum Feiern!

Er wird hier noch mit Manneskraft
und viel Geduld und viel Geschrei
hinein ins Fundament geschafft
von früh um Acht bis spät um Drei.

Das ist ein Fest und eine Schau.
Man schwitzt und flucht und flucht und schwitzt,
bis dass der Maibaum ganz genau
und senkrecht in der Grube sitzt.



Das Publikum ist mittendrin.

Es staunt und guckt und fragt sich auch:

Wo ist in alledem der Sinn?

Das ist doch klar: Es ist ein Brauch!

Am Ende, wenn der Baum dann steht

und der Tag zu Ende geht,

am Spitz im Wind die Fahne weht,

spricht so mancher ein Gebet.

Es ist mal wieder gutgegangen.

Der Maibaum steht fünf volle Jahre,

dann wird von vorne angefangen.

Ein Brauch ist halt das einzig Wahre!



Die Marke Aying

Es ist doch so: Es dreht sich hier
so gut wie alles um das Bier.
Naturtrüb, Helles oder Weizen,
welches würde Sie denn reizen?
Die Ingredienzen sind lokal,
das Marketing dafür global.
Aus Aying in die weite Welt,
das ist der Anspruch, der gefällt.
Und dass die Welt nach Aying reist,
das ist da auch mit eingepreist.
Lauschig im Kastaniengarten
auf die nächste Halbe warten
und mit nicht so wirklich zarten
angegrillten Schweineschwarten
seinen groben Hunger stillen,
muss doch Herz und Geist erfüllen.
Nach dem Essen und dem Ratschen
folgt noch das Verdauungslatschen.
Gar fröhlich geht's den Hügel rauf.
Schwitz und ächz und stöhn und schnauf.

